

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 15 (1988)
Heft: 3

Artikel: Mundart im Vormarsch : Irrweg in die Isolation?
Autor: Gut, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mundart im Vormarsch

Irrweg in die Isolation?

Zuerst ein persönliches Bekenntnis: Ich halte unsere Sprachsituation, das Miteinander und Nebeneinander von Hochdeutsch und Mundart, im Hinblick auf die Eigenart und die Stellung unseres Landes im deutschsprachigen Kulturraum sozusagen für einen «Glückssfall». Was wir als «Zugehörigkeit zur deutschen Sprache in zwei Ausdrucksformen» verstehen können, ruft zwar Probleme hervor, stellt aber bei umfassender Betrachtung des Sachverhaltes – im Vergleich zur zentralisierten Einsprachigkeit – eine kulturelle Bereicherung dar.

Richtiges Verhältnis finden

Das «Schweizerdeutsch» in seiner reichen Vielfalt regionaler Dialekte ist identitätsstiftender Ausdruck der kulturellen Vielfarbigkeit der deutschsprachigen Bevölkerung. Es schenkt einen eigengearteten und eigenwilligen Wortschatz, Satzfluss und Tonfall und bildet eines der bedeutsamen Merkmale dessen, was wir Heimat nennen. Das Hochdeutsch seinerseits verbindet den Deutschschweizer mit dem deutschsprachigen Teil der Welt, auf der etwa 100 Millionen Menschen die deutsche Sprache sprechen. Vor allem lässt sie ihn teilhaftig werden der in allen deutschsprachigen Ländern während Jahrhunderten und in unsrigen Tagen in so reichem Mass gepflegten Sprachkultur mit ihrem immensen Schatz an Werken der Literatur.

Auf solchem Hintergrund erscheint jegliche Polarisation zwischen Hochdeutsch und Mundart als ein Unglück. Wer kulturelle Verantwortung trägt, muss ihr entschlossen entgegenwirken. Es geht heute darum, dass das eine das andere nicht verdrängen darf, sondern sich in einer realistischen, tragfähigen «Symbiose» ergänzen soll. Es geht um das der Bedeutung und bereichernden Kraft je von Hochdeutsch und Mundart angemessene Verhältnis bei Pflege und Gebrauch in der Gesellschaft, im öffentlichen Bereich, in den «beispielhaft» wirkenden elektronischen Medien vor allem, und im besonderen in der Schule.

Wenn auch bisher statistische Vergleichsuntersuchungen fehlen, so steht doch eindeutig fest, dass innert relativ kurzer Zeit, im Laufe von höchstens 10 bis 20 Jahren, der Gebrauch der Mundart im öffentlichen Bereich, in Staat, Kirche, Verbänden, Insti-

tutionen aller Art, in den elektronischen Medien und in den Schulen aller Stufen um ein beträchtliches Mass zugenommen und im gleichen Ausmass die mündliche Verwendung der hochdeutschen Sprache abgenommen hat.

«Kleine Sprachrevolution»

Die Mundart hat Bereiche erobert, in denen früher gesprochenes Hochdeutsch als angemessene Ausdrucksform erachtet wurde. Deutschschweizer kommen immer weniger in die Lage, hochdeutsch sprechen zu müssen. Das früher übliche Verhältnis Mundart/Hochdeutsch hat sich völlig verschoben. Die Mundart hat das Hochdeutsch verdrängt. Die Ursache dieser Sprachverschiebung, die manche besorgte Beobachter als «kleine Sprachrevolution» bezeichnen, ist komplex. In verkürzendem Verfahren lässt sich hier zusammenfassen, dass der in Europa feststellbare Regionalismus, die Flucht in die kleinen, überschaubaren Räume, die Sehnsucht nach bergender Heimat und nach unversehrter Natur, die Suche nach einem sicheren Ort, der Drang nach nichtgenormter, freier Ungebundenheit in einer an Normen überreichen, modernen Massengesellschaft daran massgeblich beteiligt sind.

Forum Nummer 1

Autoren aus allen vier Sprachregionen der Schweiz sowie ein Auslandschweizer äussern sich zu Fragen der sprachlichen Verständigung in unserem Land. Die Beiträge aus der Romandie, dem Tessin und dem rätoromanischen Raum wurden von Journalisten speziell für dieses Forum geschrieben. Beim Artikel über den Vormarsch der Mundart in der deutschen Schweiz handelt es sich um einen vielbeachteten, mehrmals publizierten und hier stark gekürzten Essay des früheren Luzerner Erziehungsdirektors Walter Gut. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Beiträge: Bei Sprachproblemen geht es – insbesondere in der Schweiz – nie allein nur um Fragen der alltäglichen Kommunikation, sondern immer auch um die Erhaltung oder Gefährdung einer heiklen kultur- und staatspolitischen Balance.

JM

Willkürliche Barriere

Die ungewollten Nebenwirkungen dieser Sprachverschiebung sind beträchtlich. Radio und Fernsehen – Einrichtungen unseres Landes, bestimmt für das ganze Land und mit Ausstrahlung weit über die Landesgrenze hinaus – verkürzen im internationalen Bereich ihre Reichweite, denn unsere Mundarten werden bei Deutschsprachigen längst nicht überall verstanden.



Vom Genfersee
(unser Bild: die bekannten Rebberge von Lavaux)...



Im Landesinneren haben der in den elektronischen Medien stattgefundene drastische Rückgang der Verwendung der hochdeutschen Sprache sowie der Verlust der früher selbstverständlichen Höflichkeitsform bei der Wahl des Hochdeutschen in einer mehrsprachigen Gruppe nach dem Zeugnis zahlreicher französisch- und italienischsprachiger Miteidgenossen die Wirkung einer willkürlich errichteten Barriere.

Wenn auch der Graben zwischen Deutschschweiz und Westschweiz, über den sich unsere Romands bitter beklagen, wohl nur zum Teil auf diese sprachliche Kontaktverschärfung oder Kontaktverweigerung zurückzuführen ist, so gebietet doch die von der Mehrheit gegenüber der Minderheit geschuldete Rücksicht, diese für das gegenseitige Verständnis höchst nachteilige Sprach- und Kontaktbarriere zu beseitigen. Unser Sprachproblem ist in der Tat sowohl staatspolitisch wie kulturpolitisch, im Hinblick auf das ungehinderte Zusammenleben der Sprachregionen und Sprachgruppen in unserem mehrsprachigen Land, von hoher Bedeutung. Der in der lateinischen Schweiz immer deutlicher vernehmbare Alarmruf ist ein Notsignal, das die Deutschschweiz nicht überhören darf. Die Möglichkeit der Verständigung durch jene deutsche Sprachform, die auf beiden Seiten verstanden wird, ist elementare Voraussetzung des Zusammenlebens.

«Einheitsdialekt»?

Am Rande ist eine weitere, weniger häufig genannte Wirkung der Medien Radio und

Fernsehen im Bereich der Mundarten selbst zu bedenken. Deutschschweizer, die in kleineren Dialektträumen leben und die ihre eigene Mundart schätzen und lieben, drohen, wenn sie sehr häufig die Mundart der grossen Dialektgebiete hören, die selbstverständliche spontane Sicherheit zu verlieren, die Laute, den Wortschatz und den Tonfall

ihrer angestammten Mundart zu finden. Es entsteht die Gefahr, dass sich durch Langzeiteinwirkung die Eigenprägung, die Identität dieser Dialekte verwischt. Diese Nebenwirkung aber gereicht der zu Beginn beschriebenen bereichernden Vielfalt der Deutschschweizer Dialekte zum Nachteil.

Walter Gut

Die Meinung eines Auslandschweizers

Gegen Provinzialisierung

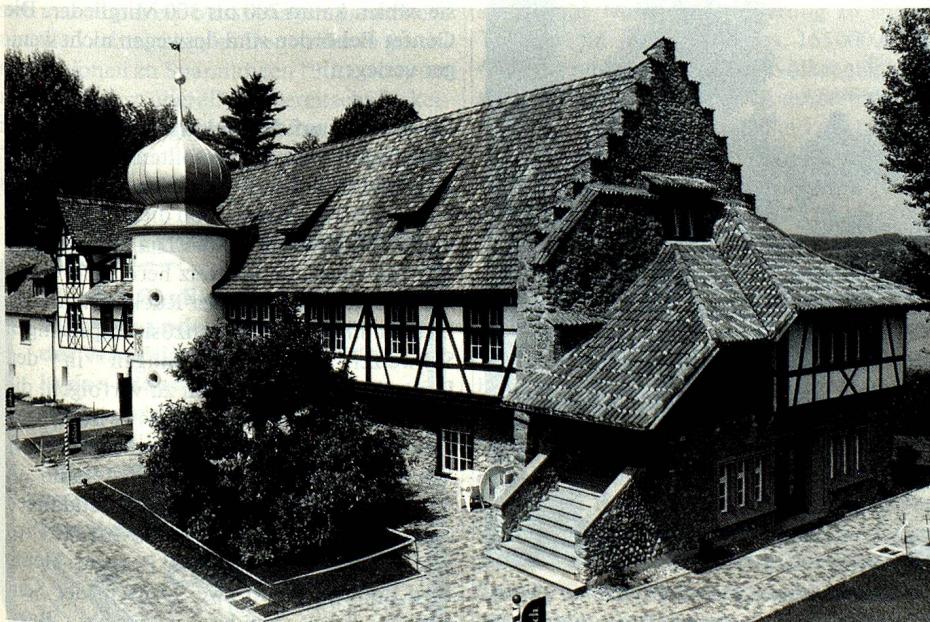
Als Schweizer Bürger lehre ich seit fast dreissig Jahren an einer deutschen Hochschule, an der Universität in Tübingen. Ich habe nicht nur die Beziehungen zu meiner Heimat in all den Jahren weitergepflegt, ich habe hier in Tübingen auch die Möglichkeit, die Programme der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) zu empfangen. Und gerade als Auslandschweizer erfüllt mich eine Situation mit zunehmender Sorge, die sich in den letzten Jahren in vielen Bereichen des schweizerischen öffentlichen Lebens, nicht zuletzt auch im Bereich Rundfunk und Fernsehen, ergeben hat. Es ist das Vordringen der Mundartverwendung in den schweizerischen Medien bei gleichzeitiger Zurückdrängung der mündlichen Verwendung der hochdeutschen Sprache.

Um es gleich zu sagen: ich spreche ein reines Luzernerdeutsch und habe nicht die geringsten Vorurteile gegen unsere schweizerische Mundart. Sie ist mir gerade als Ausland-

schweizer lieb, und ich pflege sie, wo immer ich kann, in privaten Begegnungen mit meinen Verwandten und Freunden in der Schweiz. Mundart ist auch für mich ein Zeichen kultureller Identität und persönlicher Heimatverbundenheit.

Etwas anderes aber ist das unverhältnismässig starke Vordringen der Mundart in den öffentlichen Medien. Dies führt sowohl international wie innerschweizerisch zu einer gefährlichen Isolation der Deutschschweizer. Eine repräsentative Umfrage des touristischen Marktforschungssystems (Tomas) bestätigt nur, was man als Auslandschweizer nur allzugut weiß: die Schweiz ist als Ferienland beliebt, die Schweizer selber weniger; nicht zuletzt auf Grund ihrer Sprache gelten sie (ausser natürlich, wo es etwas zu gewinnen gibt) als abgekapselt, wenig fremdenfreudlich und egozentrisch. Wenn dann sogar klassische Musik in Schweizerdeutsch angekündigt wird (man stelle sich dasselbe auf Bayrisch vor), muss man sich über solche Urteile nicht wundern. Ich möchte deshalb die SRG ermutigen, diesem Trend zur Provinzialisierung und Selbstausgrenzung zu widerstehen und den Mundartgebrauch in Radio und Fernsehen wieder auf ein vertretbares Mass zurückzuführen.

Prof. Hans Küng (Tübingen)



...zum Bodensee (Refektorium des ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters im thurgauischen Steckborn): Sprachenvielfalt schafft Probleme. (Fotos Keystone)

PLACEMENTS RENTES HYPOTHÈQUES

votre service en Suisse

Jean-Michel Honegger

Route de Lavaux 35
CH-1009 Lausanne
Téléphone 021/28 95 72

Rentenanstalt

